

zu demonstrieren und die Schüler abzufragen.

Zweck der Arbeit ist es, musktheoretische Grundbegriffe zu veranschaulichen und damit – über die Empfänglichkeit für Farb- und Formeindrücke – die im Unterbewußtsein des Kindes vorhandene Fähigkeit der Synästhesie von Hören und Sehen zu wecken. Gestützt auf die musikpsychologischen Anlagen des Kindes sowie auf methodische Hinweise der Musiklehrer, werden mit Hilfe bereits bekannter Begriffe (einfacher Formen wie Würfel und ‚reiner‘ Farben), die das Kind benennen kann, musiktheoretische Grundbegriffe kodiert. Es handelt sich nicht etwa um den Versuch, eine neue Form der musikalischen Aufzeichnung zu schaffen, sondern es geht um ein für den Lernprozeß wesentliches Element der visuellen Unterstützung.“

Die Arbeit wurde mit Unterstützung der Pädagogen und Schüler der Klasse I der Staatlichen Grundschule für Musik in Kraków ausgeführt.

(Fortsetzung von Seite 18)

aus – Ausdruck der Bejahung einer von Technik und Industrie geprägten urbanen Umwelt (moderne Architektur, standardisierte Industrieprodukte, visuelle Zeichensysteme usw.). Der visuelle Klang der Gestaltungen regt weniger zum Fabulieren, Illustrieren und zu poetischer Reflexion an als vielmehr zum Kombinieren und Konstruieren.

Wir halten diese Entwürfe für außerordentlich anregend. Natürlich können Schulkinder nicht ausschließlich mit solchen „visuellen Trainingsgeräten“ ästhetisch erzogen werden. Kunstbetrachtung und die Selbstverwirklichung des Kindes in eigenen bildnerischen Schöpfungen, deren Charakteristika ja gerade das Fabulieren, Illustrieren und eine erstaunliche poetische Imaginationskraft sind, bleiben unersetzliche Bestandteile ästhetischer Aktivierung. Doch Schönheit gibt es eben nicht nur in der Welt der Bilder, nicht nur in der Welt der Kunst. Ästhetische Aktivität als ein generelles schöpferisches Vermögen des Menschen kann in der Beziehung zu jedem Phänomen seiner Umwelt wirksam werden. Die Umwelt aber besteht in hohem Maße aus industriell produzierten Dingen. Die unvermittelte, praktisch-ästhetische Aneignung dieser Umwelt zu erleichtern – darin liegt der fruchtbare Ansatz der hier vorgestellten Versuche.

## Ästhetische Erziehung in der ČSSR

Peter Lux

# Formgefühl und Phantasie

Spricht man in der ČSSR mit Kunsterziehern über ihre Probleme allgemein und in bezug auf Formgestaltung im besonderen, so stößt man auf vieles, was in Rostock oder Suhl nicht anders klänge. Das ist angesichts der Gleichheit weltanschaulich-politischer Ziele, der Ähnlichkeit gesellschaftlicher und ökonomischer Voraussetzungen, aber auch der Probleme nicht anders zu erwarten.

Betrachtet man das bisher in der Tschechischen Sozialistischen Republik gültige Lehrplanwerk für die Unterstufe der – unserer polytechnischen Oberschule vergleichbaren – neunklassigen Grundschule unter dem Aspekt, welche Voraussetzungen es bietet, die Fähigkeit zu ästhetischem Erleben und Werten zu entwickeln, so finden sich bedenkenswerte Ansätze. Bereits in der allgemeinen Präambel des gesamten Lehrplans für die Klassen 1 bis 4 wird ausdrücklich gefordert, die Kinder „auf den Weg schöpferischer Umgestaltung der Realität und deren Anpassung an menschliche Bedürfnisse“ zu leiten; nicht nur durch den Erziehungs- und Bildungsprozeß in musischen Fächern, sondern „durch sämtliche ästhetischen Impulse im gesamten Unterricht und in der außerunterrichtlichen Erziehung“ werde der Schüler in die Lage versetzt, „ästhetische Anregungen in Natur und Gesellschaft, im Unterricht und in Ergebnissen menschlicher Arbeit“ aufzunehmen.

In der Einleitung zu dem speziell der Kunsterziehung gewidmeten Abschnitt des Lehrplans (in der ersten und zweiten Klasse sind ihr je eine, in der dritten und vierten Klasse je zwei Stunden wöchentlich gewidmet) wird als übergreifende Aufgabe unter anderem die Entwicklung von Sensibilität und Phantasie genannt. Bemerkenswert ist die Orientierung darauf, daß die Schüler bei der ästhetischen Aneignung „die sie umgebende Realität als Welt der Formen, Farben, Körper und Strukturen“ entdecken sollen. Aufmerksamkeit gilt vor allem dem „Beziehungsverhältnis zwischen Gestalt, Material und Funktion eines Gegenstandes“. Ob die Kinder sich „spielend“ etwas aneignen, ob sie experimentieren oder Dekore entwerfen – stets sollen sie „elementare Fragen der Umwelt kennenlernen, verbunden mit elementarer

Organisation des Raums“.

Bereits im ersten Schuljahr ist eine Stoffeinheit „Formen und Funktionen im Alltag“ gewidmet. Zu untersuchen sind dem Kinde vertraute Gegenstände „unter dem Aspekt der Form und deren Abhängigkeit von Funktion und Material“. Die gleiche Aufgabe wird auch für das zweite Schuljahr formuliert, allerdings abgewandelt: Hier geht es um Formen unter dem Aspekt von Material und Nutzwert. Ferner gelte es, „ein elementares Raumgefühl zu wecken und zu entwickeln“ sowie konkrete räumliche Situationen zu schaffen. Anzustreben sei schließlich die rhythmische Reihung geometrischer Elemente unter Ausnutzung von zwei bis drei miteinander harmonisierenden Farben. Im dritten Schuljahr kommen unter anderem hinzu: Veranschaulichung unterschiedlicher Oberflächenstrukturen, Verarbeiten von Materialien zu geradlinigen Unterlagen, regelmäßige und unregelmäßige Gliederung geometrischer Elemente sowie Form- und Farbkompositionen auf der Fläche. Im vierten Schuljahr soll anhand der Kachel der Übergang von der Fläche zum Raum erfolgen; anzustreben ist das Erkennen und Begreifen räumlicher Organisation, ferner der linearen Ausdrucksmöglichkeiten.

Im Zusammenhang mit methodischen Fragen wird darauf orientiert, stets vom Einfachsten zum Komplizierteren überzugehen. Das Ziel spezieller, thematisch orientierter Gespräche mit den Kindern sei es „nicht nur, sie mit der gegenständlichen Umwelt des Menschen vertraut zu machen, sondern ihnen ein unmittelbares Verhältnis zu den Funktionen, zum praktischen Nutzwert und zum ästhetischen Wert der Dinge anzuerziehen“.

In den Lehrplänen für Gymnasien (unseren erweiterten Oberschulen vergleichbar) gibt es Kunsterziehung – je nach spezieller Orientierung der Schule – als Pflichtfach (ähnlich wie bei uns alternierend mit Musikerziehung), als Wahlfach oder als nichtobligatorisches Fach. Wir betrachten auch dieses Material hier lediglich unter dem Aspekt, inwiefern der Lehrer darin Ansätze findet, die Kinder zu ästhetischem Erleben, Werten und Gestalten zu erziehen.

Konzeptionell wird zunächst betont,